

JOHN MAYNARD KEYNES

Freund und Feind

Zwei Erinnerungen

Aus dem Englischen von Joachim Kalka
Mit einer Einleitung von Dorothea Hauser

BERENBERG

I

Keiner der Beamten in London, die mit der Friedenskonferenz zu tun hatten, wußte, wann sie beginnen würde. Das entsprach der üblichen Methode des Premierministers. Es mußte zwar eine Menge Beamte auf Abruf bereitstehen, für den Fall, daß er sie brauchen sollte, aber die eigentlichen Geschäfte der Konferenz mußten von ihm selbst und den anderen beiden (oder vielleicht dreien) abgewickelt werden. Und je weniger den Beamten klar war, was eigentlich vor sich ging, desto freiere Hand hatte er dabei. Also würde an einem bestimmten Tag – der nicht im voraus bekanntgegeben wurde – der Premierminister nach Paris aufbrechen; das Ganze würde jedoch erst einmal mit informellen Begegnungen der Großen beginnen. Wann man dann die Beamten tatsächlich benötigte und was sie dort am Ende oder in der Zwischenzeit eigentlich treiben sollten – das war ganz ungewiß.

Dies stellte sie vor ein peinliches Dilemma. Ein zeitiger Aufbruch nach Paris hätte wahrscheinlich bedeutet, daß es dort für sie nichts Bestimmtes zu tun gab – während in ihren Büros in London übergenug zu erledigen war. Andererseits hatten sich die meisten Leute, die es fertiggebracht hatten, in den Konferenzstab aufgenommen zu werden, schon überaus wichtig gemacht; es war ausgeschlossen, daß die Konferenz plötzlich ohne sie anfing. Da außerdem die Stellung

eines jeden im Hinblick auf die Stellung der anderen und auf die allgemeine Arbeit noch ganz unklar war, bestand die große Gefahr, daß die zuerst Anreisenden sich über Gebühr breitmachten. Und schließlich hörte man, daß die Zimmer im Hotel Majestic sehr unterschiedlich seien, wer als letzter kam, mochte hier der Dumme sein.

Angesichts dieser Probleme entschied ich mich zu einem Kompromiß: Ich schickte meinen Sekretär, Geoffrey Fry, voraus, damit er uns rasch gute Zimmer sichern sollte (wobei er allerdings kein großes Geschick bewies), und meinen Bürochef Dudley Ward, damit er die Atmosphäre in sich einsaugte, den Klatsch meldete, die angestammten Rechte des Schatzamts verteidigte und im Falle wirklicher Gefahr sofort telegraphierte – in alledem, das wußte ich, würde er vollkommen verläßlich sein.

Als ich schließlich Anfang Januar 1919 in Paris ankam, war es wie erwartet: Niemand hatte eine Ahnung, was die Konferenz eigentlich machte oder ob sie schon begonnen hatte. Doch die eigenartige Atmosphäre im Majestic mit all ihren Ritualen hatte sich schon zusammengebraut, die Stenotypistinnen tranken ihren Tee in der Hotelhalle, diejenigen Gäste, die im Speisesaal aßen, hatten sich von den Restaurantgängern abgesondert, die Sicherheitsbeamten von Scotland Yard verbrannten jenen Teil des Inhalts der Papierkörbe, an dem die Putzfrauen nicht interessiert gewesen waren, viel scheinhafte Geschäftigkeit zirkulierte in roten Aktenschachteln, und der fieberhafte, hartnäckige, langweilige Klatsch des infernalischen Ortes hatte schon sein ganz eigenes Aroma von Kleingeistigkeit, Zynismus, Wichtigtuerei und gelangweilter Anspannung entwickelt, das er nie verlieren sollte.

Leseprobe aus:

John Maynard Keynes
Freund und Feind
Zwei Erinnerungen

Aus dem Englischen von Joachim Kalka
Mit einer Einleitung von Dorothea Hauser

128 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

Die in diesem Buch abgedruckten Texte von John Maynard Keynes erschienen erstmals 1949 unter dem Titel »Two Memoirs« im Verlag Rupert Hart-Davis, London. Sie wurden 1951 in den Band X der bei Macmillan erscheinenden »Collected Writings of John Maynard Keynes« aufgenommen.

© The Royal Economic Society 1972

© 2004 für die deutsche Ausgabe :

Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-00-9



BERENBERG